

men könnte; diese Meinung wird besonders stark von 30- bis 39-jährigen Befragten mit höherer formaler Bildung (Abitur/Universität) vertreten. Und ein anderes, heute noch gültiges Problem wird durch »Holocaust« deutlich gemacht: Das Statement: Aus »Holocaust« kann man lernen, dass Gehorsam nicht immer das Richtige ist, beantworten 71 % aller Befragten mit ja, stimmt. Die Zustimmung ist wiederum deutlich stärker bei den jüngeren Altersgruppen und bei den Gruppen mit höherer formaler Bildung¹.

¹ Dieses Ergebnis lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor (Anm. d. Red. d. FrRu).

IV Unerwartetes Echo

Aus der in Tel Aviv erscheinenden »Wochenzeitung der Olej Merkas Europa« (XLVII/14/15) vom 11. 4. 1979 entnehmen wir den folgenden Abschnitt aus »Die Lehren des Holocaust«:

Die Programmgestalter der Kölner Rundfunkanstalt, die die Initiatoren der Aussendung waren, die Intendanten aller deutschen Sender, die Öffentlichkeit in der freien Welt und in Deutschland selbst – sie alle geben zu, ein solches Echo nicht erwartet zu haben. Die Zehntausende von – meist zustimmenden – Telefonanrufen, die Pressekommentare, die Diskussionen in Gesprächsrunden und am Familientisch, wo es vielfach sogar zu heftigen Auseinandersetzungen darüber gekommen sein soll, ob der Vater, der Grossvater, der grosse Bruder »es«

Mit diesen wenigen Indikatoren kann der gesamte Bereich an Aspekten, die von »Holocaust« Impulse erhielten, natürlich nur angedeutet werden. Es wird der dritten Erhebungswelle zwölf Wochen nach der Ausstrahlung vorbehalten bleiben, hier in die Tiefe zu gehen, detailliertere Ergebnisse zu erbringen und zu zeigen, welche der ermittelten Impulse von Bestand sind^{1a, 2}.

^{1a} Heinz Kremers: Judentum und Holocaust im deutschen Schulunterricht, in: »Aus Politik und Zeitgeschichte«, Beilage zur Wochenzeitung »Das Parlament«, B 4/79, Bonn, 27. 1. 1979, S. 37–45.

² Gerald Green: Holocaust Endlösung. Roman. Bayreuth: Hestia-Verlag, 1979. Übertragen aus dem Amerikan. von Helmut Kossodo. 424 S.

oder wenigstens »etwas« gewusst haben, – sie sind Beweis einmal für die bisherige schier unfassbare Unkenntnis der eigenen deutschen Vergangenheit, zum andern der weitgehend echten Erschütterung oder zumindest Betroffenheit. Insofern war es gut, dass der Film gerade in Deutschland gezeigt wurde, aller künstlerischen Bedenken gegen Verharmlosung oder Verkitschung grauenhaften Geschehens ungeachtet¹. . .

¹ Hingewiesen sei auf das mit vorzüglichen tief eindrücklichen Fotografien illustrierte »Dossier de Holocaust« von Simone Veil s. u. S. 185 (Anm. d. Red. d. FrRu).

Es folgen der Beitrag von Elie Wiesel und die Entgegnung von Rabbiner Gradwohl.

VA Elie Wiesel.*

»Nur die, die dabei waren, wissen, was war. Die anderen werden es niemals wissen«**

Die Story ist packend, die Darstellung zulänglich, die Botschaft unwiderstehlich – und trotzdem . . .

Die kalkulierte Brutalität der Mörder, die stille Agonie der Opfer, die Indifferenz der übrigen Welt – diese TV-Serie möchte zeigen, was manche Überlebende seit Jahren schon zu sagen versuchten. Und trotzdem ist etwas an ihr falsch. Etwas? Nein: Alles.

Unwahr, anstössig, billig: als eine TV-Produktion ist der Film eine Beleidigung für alle diejenigen, die umkamen, und für alle die, die überlebten. Dem Titel zum Trotz handelt dieses »Doku-Drama« nicht darüber, was manche von uns als Holocaust in Erinnerung haben. Bin ich zu streng? Zu sensibel, vielleicht. Aber dann ist der Film nicht sensibel genug. Er versucht zu zeigen, was man sich nicht einmal vorstellen kann. Er transformiert ein ontologisches Ereignis in eine Schmierenkomödie. Was immer auch die Intentionen waren, das Ergebnis ist schockierend.

An den Haaren herbeigezogene Situationen, sentimentale Episoden, unverständliche Zufälle: Falls sie dich dazu bringen, zu weinen, weinst du aus falschen Gründen.

Warum wird die Serie »Holocaust« genannt? Wer immer den Titel ausgewählt hat, muss sich der Implikationen nicht bewusst sein. »Holocaust«, ein TV-Spektakel. »Ho-

* Elie Wiesel, 1928 in Sighet (Rumänien) geboren, während des Krieges deportiert. Bei Kriegsende übernahm das Kinderhilfswerk in Buchenwald vierhundert Kinder, die nicht mehr in ihre mitteleuropäischen Heimatländer zurückkehren wollten. Elie Wiesel war eines von ihnen. Sehr unregelmässige Studien an der Sorbonne. Seit 1947 Journalist. Korrespondent des Abendblattes *Yedioth Ahronoth* bei den Vereinten Nationen. Lebt seit 1956 in New York, wo er als Literaturkritiker tätig ist: Überlebender, Universitätsprofessor, Historiker und für seinen Roman »Der Bettler von Jerusalem« mit dem französischen Literaturpreis »Prix Medicis« ausgezeichnete Schriftsteller. Weitere Publikationen u. a.: »Die Nacht zu begraben, Elisache« – »Gezeiten des Schweigens« – »Pforten des Waldes« – »Die Juden in der UdSSR« – »Chassidische Feier« – »Der Schwur von Kolvillage«.

** Entnommen dem »Israelitischen Wochenblatt für die Schweiz« (79/19). Zürich, 11. 5. 1979, S. 5 ff. (Anm. d. Red. d. FrRu)

locoust«, ein TV-Drama, »Holocaust«, ein Werk halber Tatsache und halber Fiktion. Ist es nicht das, was so viele moralisch gestörte »Schüler« erst kürzlich in der ganzen Welt verbreitet haben? Dass der »Holocaust« nichts anderes war als eine »Erfindung«? NBC hätte diesen Titel als Untertitel benutzen sollen, wenn überhaupt.

Die Fernsehgesellschaft hätte auch sorgfältiger bei ihren Nachforschungen vorgehen sollen. Im Gegensatz zu dem, was wir im Film sehen, war es jüdischen Flüchtlingen, die die russische Grenze vor der deutschen Invasion überquerten, nicht erlaubt, frei herumzugehen, sondern – sie wurden verhaftet, ausgefragt und ins Gefängnis geworfen. Die Insassen von Auschwitz durften ihren Koffer, Familienfotos und Schallplatten nicht behalten. Juden trugen nachts keine Gebetsmäntel. Es gibt Segnungen für das Toralesen und andere für eine Hochzeit – der Rabbi, der die Trauung im Film vollzieht, rezitiert die falschen Segnungen.

Andere seriöse Ärgernisse: Mordechai Anielewicz, der junge Kommandeur des aufständischen Warschauer Gettos, wird als Karikatur seiner selbst dargestellt. Stereotype Juden und stereotype Deutsche. Übertriebene Emphase der Brutalität der jüdischen Getto-Polizei und jüdischen Kapos. Das verfolgende Thema der jüdischen Resignation.

Sollen wir wieder die jüdische Passivität gegen den jüdischen Heroismus vorgehalten bekommen? Die Debatten darüber waren schon während des Eichmann-Prozesses in Mode. Warum noch einmal damit beginnen? Während des Holocaust waren selbst die Opfer Helden, und selbst die Helden starben als Märtyrer.

Aber ich störe mich mehr an dem Gesamtkonzept der Produktion. Es versucht alles zu erzählen: Was davor, während und danach geschah. Den Anfang und das Ende. Die teuflische Mehrheit und die nachsichtige Minderheit. Die blutdürstige SS und Prälat Lichtenberg,